

4.4. Neuschöpfung und Gotteskindschaft

4.4.1. Neuschöpfung

Die Zusammenstellung der Schriften von Paulus mit den sog. Deuteropaulinen in der Paulusbriefsammlung bewirkte, dass der in Gal 6,15; 2Kor 5,17 verwendete frühjüdische Begriff ἡ καινὴ κτίσις («die neue Schöpfung» [nicht: das neue Geschöpf]) (Jub 4,26; 11QT 29,9; 1QS 5[11],11f.; 1Hen 72,1) als Aussage des Paulus über den christlichen Existenzwandel ausgelegt wurde und wird. Und in der Tat: In Aufnahme platonisch-neupythagoreischer Prinzipien (dazu FAUST 1993, 129–137) wird nach Kol 3,9b–11; Eph 2,14f. in der durch Christi Heil konstituierten Kirche der καινὸς ἄνθρωπος («neue Mensch») Wirklichkeit. Denn in der Geistexistenz der Getauften (vgl. Eph 4,24) komme es zum Frieden zwischen der von Gottes geschichtlicher Erwählung (vgl. Gen 12,1–3) in eine jüdische und nicht-jüdische Hälfte aufgeteilten Menschheitsschöpfung.

Verschiedene Beobachtungen an den Paulusbriefen, nämlich (1) dass das Pendant neuer Mensch zu »alter Mensch« (Röm 6,6) fehlt, (2) dass in Gal 6,15 und 2Kor 5,17 ein Bezug zur Taufe fraglich ist (anders z. B. SCHNELLE 1983) und (3) dass die paulinische, leiborientierte Theologie auf den eschatologischen Vorbehalt Wert legt (vgl. 2Kor 5,7; Röm 8,24c), lassen zwei Versuche, wie der letztgültig, universal und endzeitlich gemeinte Begriff in seiner gegenwartsbezogenen Ausprägung bei Paulus zu verstehen sei, als problematisch erscheinen:

1. Neuschöpfung bei Paulus meine die proleptische Verwirklichung endzeitlich-universalen Neuschöpfungsheils (so STUHLMACHER 1967, 27) oder
2. Neuschöpfung sei in die sakramentale Dialektik von verborgen und offenbar eingebunden (so z. B. SCHLIER 1971, 174).

Unter Beachtung des Kontextes der Neuschöpfungsaussage in 2Kor 5,14–17 ergibt sich alternativ, dass Paulus die Grundfigur einer theologischen Anthropologie vorträgt (MELL 2001/2009).

4.4.2. Neuschöpfung im Galaterbrief

Wie die Variationen 1Kor 7,19; Gal 5,6 zeigen, liegt in Gal 6,15: »Weder Beschnittenheit bedeutet etwas noch Unbeschnittenheit, sondern neue Schöpfung« Formelsprache einer Christenheit vor, die als endzeitliche Heilsgemeinde aus Israel- und Völkerchristen die von der Tora für Israel gezogene Grenze (vgl. Arist 139.142) in ihrer (Herrenmahls-)Gemeinschaft überschreitet (vgl. Gal 2,12a). Der neue Weg Antiochenischer Theologie (= Gal 3,26–29) (dazu RAU 1994) jenseits des von der Tora ausgehenden Zwangs zur Identifikation als Jude oder Nichtjude orientiert sich in einer Hinsicht an der Ethik, insofern das göttliche Endgericht nur durch Liebeswerke bestanden wird (vgl. 1Kor 7,19 mit SapSal 6,18 und Gal 5,6 mit z. B. 1Kor 13,2 fin.3 fin.; Gal 5,2; 6,3). Demgegenüber argumentiert Gal 6,15 schöpfungstheologisch: Unterscheidet alttestamentliche Anthropologie zwischen universaler Menschenschöpfung (vgl. Gen 1,26) und partikularer Erwählung Israels (vgl. 12,1–3), so wird in frühjüdischer Zeit allein die jüdische Existenz als Gottes Geschöpf wahrgenommen (vgl. Neh 9,6 f.: Abraham als erstgeschaffener Mensch; JosAs 19,11; 27,10). Da für Antiochenische Theologie die Israel ausschließende nicht-jüdische Lebensweise (Gal 6,15: »Unbeschnittenheit«) keine Alternative ist, behauptet sie mit »neuer Schöpfung« ein neues Menschenbild: Denn der im Christusbekenntnis verehrte Kyrios – so Antiochenische Theologie – verleiht Juden wie Nichtjuden den reichen heilsnotwendigen Segen von Gerechtigkeit und Weisheit (vgl. Röm 10,12 mit Ps 111,1a.3 LXX).

Um im Werben für das Evangelium der Torafreiheit zu überzeugen, verwendet Paulus im Postskript des Galaterbriefs von der Formel Antiochenischer Theologie allein, dass mit dem Paradox des gekreuzigten Kyrios eine endzeitliche Zäsur im göttlichen Heilshandeln an der Welt eingetreten ist (vgl. Gal 6,14 mit 1,4).

4.4.3. Neuschöpfung in der Apologie des apostolischen Dienstes

Da Paulus in 2Kor 5,14–17 bei der Beschreibung der seinen Aposteldienst bestimmenden christologischen Liebesnorm allgemeine Formulierungen verwendet, behauptet er Grundsätzlichkeit. Von dieser Bewertung ausgenommen dürfte seine Ansicht über Christus sein (= V. 16bc).

Durch Anspielung auf Jes 43,18 f. LXX macht Paulus in 2Kor 5,17b sprachlich deutlich, dass weder die apokalyptische All-Vision (vgl. Jes 65,17; 66,22) noch die individuelle Konversionstheologie (vgl. JosAs 8,9; 15,5.7; 27,10; bJev 48^b [R. Jose b. Chalafra, T 3]; TrGerim 2 fin. [R. Jehuda, T 3]) Verstehenshorizont seiner universalen Neuschöpfungsaussage ist. Das letztgültige Urteil über die neue Verfassung der Welt (2Kor 5,17a: »wenn jemand in Christus [sich befindet], [dann ist entscheidend] neue Schöpfung«) ist durch Christi Tod geschichtlich bewirkt (vgl. V. 15a) und besteht in der Erkenntnis seiner darin offenkundig werdenden Liebe.

Im protologischen Denken frühjüdischer Anthropologie, dass in Adams Scheitern am Bösen der von seiner Natur bestimmten Menschheit ihr Fall vorgegeben

ist (vgl. Philo opif. 145; 3Bar 54,15.19; ApkMos 14), versteht Paulus das Ereignis von Christi Totenaufstehung als Durchbrechung der Todesverfallenheit bisheriger Schöpfung und begreift Christus als prägenden Anfang einer neuen Menschheit (vgl. 1Kor 15,22): Ist »in Christus« durch Christi Stellvertretung der Tod jedes Menschen geschehen (2Kor 5,14c: »Ist einer für alle gestorben, so sind alle gestorben«), so ist der von seinem Solipsismus – das (geschöpfliche) Leben, das nur sich selbst kennt (V. 15b, vgl. Menander, Frgm. 257; 646; 775) – befreite Mensch dazu frei, sich in Liebe hin zu seinem Befreier, Christus, zu verwirklichen (2Kor 5,15c). Mit dieser Charakteristik wahrer Menschlichkeit als Freiheit zur Liebe nimmt Paulus hellenistische Überlegungen über ein »glückliches Leben« auf, »wenn wirklich jemand in allen Stücken mehr für Gott leben könnte als (nur) für sich selbst« (Philo her. 111).

4.4.4. Gotteskindschaft

Den religiösen Beziehungsbegriff (τὰ τέκνα (τοῦ) θεοῦ »Gottes Kinder«), der alttestamentliche Wurzeln besitzt (vgl. Jes 54,13; 63,8) und frühjüdisch das zukünftig toratreu handelnde Israel meint (vgl. Jub 1,24 f.), verwendet Paulus in zwei Kontexten:

Zum einen zeigt er damit an, dass das Prädikat, zur endzeitlichen *Familia Dei* zu gehören, nicht aufgrund irdischer Vorfindlichkeit, sondern nur durch souveräne göttliche Gnadenwahl verliehen wird. So führt er Röm 9,8b in Anknüpfung an Gen 21,12 aus, dass nicht den jüdisch Geborenen, sondern nur Isaak als dem Prototyp der »Kinder der Verheißung« die Bewertung (wahres) »Israel« zukommt (Röm 9,6). Analog erläutert Phil 2,15 in Abwandlung von Dtn 32,5, dass das von der Welt unterschiedene christliche Handeln seine Korrektheit nicht aus eigenem Verdienst bezieht (Phil 2,13).

Zum anderen zeigt Paulus, dass für den Rechtfertigungsglauben der »Kinder Gottes« (Röm 8,16.21) ein konstitutiver Zusammenhang zwischen vollgültigem Gegenwartsheil und vollgültiger Zukunftsherrlichkeit besteht. Da Röm 8,14–17 in Gal 4,6 f. in einer früheren Version vorliegt, in der zu Gotteskindschaft das Synonym *Gottessohnschaft* (V. 6a) erscheint, lassen sich nicht nur Akzente paulinischer Theologie, sondern auch ihr Herkommen aus Antiochenischer Theologie (= Gal 3,26–29) erkennen:

4.4.5. Gotteskindschaft in Antiochenischer Theologie

Für die Argumentation ab Gal 3,6, dass die an Christus Glaubenden Abrahams korrekte (Glaubens-)Nachkommen sind (vgl. V. 29), wäre von den V. 26–29 nur diejenige Aussage über die Gottessohnschaft (= V. 26) erforderlich. Der überschüssige Text sowie wortstatistische, strukturelle wie inhaltliche Eigenheiten lassen schließen, dass Paulus liturgische Sprache Antiochenischer Theologie aufgreift (dazu PAULSEN 1980/1997; MELL 1989, 306 f.):

Alle seid ihr Söhne Gottes in Christus Jesus:

denn alle, die ihr auf Christus getauft seid, seid mit Christus bekleidet worden.

Da gilt weder Jude noch Grieche,

weder Sklave noch Freier,

männlich und weiblich (vgl. Gen 1,27b, nicht: Mann und/oder Frau).

Denn alle seid ihr einer in Christus Jesus!

Mit der Taufe wird eine soteriologische Gleichheit aller Christen im Heilsraum des Gottessohnes Christus begründet, die die Klassifizierung des Menschen in religiös-erwählungsgeschichtlicher (vgl. 2Makk 4,10–16; 6,1–9; Flav.Jos.Apion. I 180), rechtlich-sozialer (vgl. 1Makk 2,11) und biologisch-rollenspezifischer Hinsicht (vgl. Gen 1,27b; 5,2) nicht elitär für aufgehoben, sondern hinsichtlich ihrer Privilegien für überwunden erklärt.

Gegenüber den Interpretationen als (1) Erfüllung alttestamentlicher Prophetie (vgl. Jo 3,1 f.; so STUHLMACHER 1967) oder als (2) Aufnahme antiker politischer Hoffnungen auf eine Ökumene der Menschheit (BETZ 1988, 334–352) ist auf die chiastische Zuordnung der Glieder aufmerksam zu machen, die eine Auseinandersetzung mit dem schöpfungstheologisch begründeten Tora-Ideal des *jüdischen, frei[geborenen] Mannes* (vgl. TBer 7,18, R. Jehuda, T 3 [dazu bMen 43^b]; jBer 13^b,48; bMen 43^b, R. Meir, T 3) nahelegt (so LÜHRMANN 1975, 58; MELL 1989, 311–315): Da für die Christenheit nicht die andere Hälfte der Welt durch Aufwertung der negativen Größen *Griechen* (Nichtjude), *Sklave* und *weiblich* infrage kommt, würdigt Antiochenische Theologie im Rahmen einer Erwählungstheologie der Völker (vgl. 1Thess 1,4 mit 9) den in Christi Rettungsidentität existierenden einen und gleichen Menschen. Paulinische Hausgemeinden, in denen diese trennenden Antagonismen nicht gelten (vgl. Gal 2,11–14; 1Kor 1,26–28; 7,21 f.; 11,4 f.), wirken auf eine ständische Stadtgesellschaft attraktiv.

4.4.6. Gotteskindschaft in Gal 4,6 f.; Röm 8,14–17.21

Nach Gal 4,6 f. wird die durch die *einmalige* Taufe empfangene Gottessohnschaft im sich *wiederholenden* Gottesdienstgeschehen bestätigt, insofern Gott im Geist seines Sohnes mit dem Ehre erweisenden Familienwort »Vater!« angebetet wird. Mit der aramäisch-griechischen Anrede »ABBA Vater!« greift Paulus ein Fragment der zweisprachigen Liturgie der Jerusalemer/palästinischen Urgemeinde auf. Diese Praxis dürfte sich nicht in erster Linie als Fortsetzung der Frömmigkeit des irdischen Jesus verstehen – Vater! ist eine überaus allgemeine Gottesanrede in hellenistischer und jüdischer Religiosität –, sondern dürfte die auf Zukunft angelegte Qualität christlicher Geisterfahrung meinen (vgl. 2Kor 1,22): Dass der als Vater angerufene Gott sich dem Wohl seiner (Menschen-)Familie verpflichtet weiß (vgl. Jes 1,2.4; Jer 3,22), drückt Paulus aus der Perspektive des Kindes in der Rechtskategorie der erbberechtigten Sohnschaft (Gal 4,7) bzw. Kindschaft (Röm 8,17) aus.

Aus den jüngsten Negativerfahrungen mit seinen Missionsgemeinden fügt Paulus in Röm 8,15.17.21 zweierlei hinzu: (1) Der Geist der Sohnschaft besitzt eine Freiheitsqualität, die von der am Toragehorsam entstehenden Sklavenfurcht vor Bestrafung unterschieden ist (vgl. Gal 5,1), und (2) die zukünftige Gottesherrlichkeit wird nur gemeinsam mit Christus angetreten, damit aufgrund der Gemeinschaft des Christusgläubigen mit Christi Leiden bis in den Tod (vgl. 2Kor 4,10; Phil 3,10) jetziges wie zukünftiges Heil allein der Kraft Gottes zu verdanken ist.

DELLING, Gerhard: Art. Gotteskindschaft, RAC 11, 1981, 1159–1185.

MELL, Ulrich: Neue Schöpfung. Eine traditionsgeschichtliche und exegetische Studie zu einem soteriologischen Grundsatz paulinischer Theologie (BZNW 56), Berlin/New York 1989.

DERS.: »Neue Schöpfung« als theologische Grundfigur paulinischer Anthropologie, in: HERMS, Eilert (Hg.): Menschenbild und Menschenwürde (VWGTh 17), Gütersloh 2001, 345–364 (wieder abgedruckt in: MELL, Ulrich: Biblische Anschläge. Ausgewählte Aufsätze [ABG 30], Leipzig 2009, 209–231).

MÜLLER, Peter: Gottes Kinder. Zur Metaphorik der Gotteskindschaft im Neuen Testament, in: EBNER, Martin u. a.: Gottes Kinder (JBTh 17), Neukirchen-Vluyn 2002, 141–161.

RÖHSE, Günter: Mann und Frau in Christus. Eine Verhältnisbestimmung von Gal 3,28 und 1Kor 11,2–16 (SNTU 22), 1997, 57–78.

STUHLMACHER, Peter: Erwägungen zum ontologischen Charakter der *καὶνὴ κτίσις* bei Paulus, EvTh 27, 1967, 1–35.

Ulrich Mell